

abl magazin

allgemeine baugenossenschaft luzern

Nummer 7 · Juli 2014 · 87. Jahrgang



IN DIESER AUSGABE

Vorsommer – Zeit der Siedlungsfeste, ab S. 3 ■ Kurze Auszeit vom Alltag, S. 14 ■
Aus dem Bööxli für die Zukunft lernen, S. 16

Ruedi Meier, Präsident abl

GRÜEZI – AUCH IN DER STADT



Liebe Genossenschafterinnen und Genossenschafter, ich möchte Sie recht herzlich begrüßen. Ich bin in den 1950er- und 1960er-Jahren in Rotkreuz aufgewachsen, völlig im Schilf oder in der Pampa, würde man heute salopp sagen. Ausser Bauern, Bähnlern und ein paar wenigen Arbeiterfamilien war da nichts. Und es war klar: Ja jedem und jeder mit Namen Grüezi sagen und dabei ins Gesicht schauen, sonst ...

Wenn wir in die «grosse Stadt» fuhren, damit war Luzern gemeint, zogen wir die Sonntagskleider an. Beim Einfahren – mit der Bahn natürlich, ein Auto hatten noch lange nicht alle – staunten wir über die riesigen abl-Wohnblocks des Himmelrich. Wir konnten uns nicht vorstellen, im Block zu wohnen, in der Enge, anonym, ohne eigenen Umschwung, ohne Kühe und Weiden und gut riechende Heuwiesen. Die armen Städter taten uns leid. Das Stadtleben hinterliess aber auch viele positive Eindrücke: Der grosse Bahnhof mit den Porteuern, der Flora-Garten, die majestätischen Dampfschiffe, das Theater, die Kunsteisbahn, die Polizisten und: der FCL. Der spielte definitiv in einer anderen Liga als der FC Rotkreuz.

Im August 1968 wurde ich Pendler und ging nach Luzern zur Schule. Mein erster Luzerner Freund wohnte ausgerechnet in der Claridenstrasse 1 oberhalb der abl-Geschäftsstelle. Nachdem ich diesen «Schock» überwunden hatte, lernte ich die Vor- und Nachteile des verdichteten und genossenschaftlichen Wohnens kennen, und meine negative, einseitige «Landeiperspektive» wandelte sich im Laufe der Zeit. Bald wusste ich die kurzen Wege in der Stadt, das konzentrierte Angebot von Bildung und Kultur und Sport, die vielen Beizen, den vielfältigen Politikbetrieb und vieles mehr sehr zu schätzen.

Das genossenschaftliche Modell überzeugte mich schnell. Auch eine gewisse Anonymität war (und ist) von Vorteil. Es musste ja nicht gleich jeder und jede wissen, mit wem – oder wohl besser – mit welcher man sich gerade besonders häufig zu treffen pflegte. Im Dorf machten solche Geschichten die Runde, bevor man(n) zu Hause war.

Fazit: Für mich macht Stadtluft – wie der Volksmund sagt – tatsächlich frei. Etwas anderes, als in der Stadt zu wohnen und zu leben, kann ich mir kaum mehr vorstellen. Es gibt viele gute Gründe fürs Stadtleben, beispielsweise der sorgfältige Umgang mit dem Boden, das verdichtete Wohnen und damit verbunden die vielen Möglichkeiten zu sozialen nachbarschaftlichen Kontakten.

In einem bin ich ein Landei geblieben, und als solches kämpfe ich für etwas mehr Dörflichkeit: Für das selbstverständliche Grüezi im Treppenhaus, im Quartier, in der Siedlung oder an der Bushaltestelle. Mit einem Gruss zu signalisieren, dass man sich gegenseitig zur Kenntnis genommen hat, schafft Lebensqualität. ■

Zum Titelbild: Das Apéromobil hat im Weinbergli Halt gemacht, Foto Stefano Schröter; diese Seite Beat Brechbühl.



Siedlungsapéro auf Weinbergli, Dienstag, 17. Juni 2014

Benno Zraggen, Fotos Stefano Schröter

«DAS IST WIE FERNSEHEN»

Das Weinbergli ist geprägt von grundlegenden Veränderungen. Die Liegenschaften werden sanft saniert oder gesamterneuert, der Wohnraum wird teilweise erweitert und den heutigen Ansprüchen angepasst. Mit dem Neubau Weinbergli 4 ist die Siedlung um 36 Wohnungen erweitert worden.

Solch grosser Wandel bringt auch Wechsel bei der Mieterschaft mit sich. So lebt heute ein Mix aus jungen und älteren Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, Alteingesessenen und Neuzuzügern, Singles, Paaren und Familien zusammen. Die Unterschiede sind beachtlich. Jede neue Sanierungsetappe hat zwangsläufig neue und andere Mieter und Mieterinnen gebracht. Das Zusammenleben verändert sich. Für «alteingesessene Weinberglianer» ist dies manchmal etwas gewöhnungsbedürftig.

Mitarbeitende der abl-Geschäftsstelle und Vertreter des Vorstands besuchten die Weinbergli-Siedlungen am 17. Juni 2014 und luden die Bewohnerinnen und Bewohner zum Apéro ein. Neben dem Kennenlernen und dem informellen Austausch ging es darum, Projektideen zur Umgebungsgestaltung vorzustellen. Die rund 40 Personen tauschten sich aus, erzählten von alten Zeiten und hatten so einiges aus dem Alltag zu berichten.



«Dank dem kleinen Wäldchen und den grosszügigen Grünflächen wohnen hier auch wilde Tiere. Man hört den Kauz, oder nachts schleichen Dachse um die Häuser. Und das alles mitten in der Stadt.»

«Ich wohne wieder in der gleichen, jetzt neu sanierten und erweiterten Wohnung im oberen Weinbergli. Die alte Wohnung hatte neben dem tiefen Mietzins durchaus ihre Qualitäten, vor allem der alte Holzboden war wunderschön. In der neuen grosszügigen Wohnung mit grossem Balkon gefällt es mir sehr, das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt.»

«Es läuft schon mehr, seit Wohngemeinschaften hier eingezogen sind. Das kann durchaus mal zu Lärmimmissionen führen. Es ist halt schon nicht mehr wie früher, aber grundsätzlich haben wir es im Haus gut.»



«Wir wohnen aktuell in einer Übergangswohnung und können es kaum erwarten, bis die nächste Etappe des oberen Weinbergli fertig ist. Vom Hörensagen her sollen die Wohnungen richtig toll sein.»

«Von unserem Balkon sehen wir direkt an die Fassade des Neubaus Weinbergli 4. Das ist sehr beeindruckend, und der Einblick in die verschiedenen Loggien ist spannend. Hier pflegt eine ältere Dame ihre wunderbar begrünte Loggia, dort macht ein Herr seine Morgengymnastik, weiter hinten grillt eine lustige Gesellschaft oder ein Paar trinkt bei Kerzenlicht ein Glas Wein. Das ist wie Fernsehen.»

«Die Idee, alle Namen der Genossenschafterinnen und Genossenschafter an die Betonwand zu malen, finde ich toll. Mit den Farben verliert die grosse graue Betonwand auch seine wuchtige Präsenz.»



«Wir wohnen noch nicht so lange hier. Im Moment leben wir uns ein und knüpfen bei schönem Wetter draussen Kontakte. Wir sind froh, wenn der Umbau dann mal vorbei ist, die Spielplätze gesamthhaft geplant und etwas grosszügiger gestaltet sind.»

«Weinbergli? Das bedeutet für mich schöne Aussicht, ruhige und zentrale Lage, Einkaufsmöglichkeiten in nächster Nähe, und zum See ist es nur ein Katzensprung. Das ist Lebensqualität, mitten in der Stadt.»



Siedlungsfest Brunnmatt Kriens, Freitag, 27. Juni 2014

Text und Fotos Vreny und Hans Wyss

GEMÜTLICHE KRIENSER RUNDE

Das Fest in der Siedlung Brunnmatt in Kriens Ende Juni ist von A bis Z gelungen. Die abl-Mitglieder Vreny und Hans Wyss schreiben in ihrem Beitrag, weshalb solche Siedlungsfeste gut sind – fürs Miteinander und fürs Zusammenleben.

Die abl-Geschäftsleitung ist sehr daran interessiert, dass die Bewohnerinnen und Bewohner innerhalb der Siedlungen Möglichkeiten für Kontakte und Begegnungen schaffen. Die Idee ist nicht neu, Begegnungen zu organisieren, nur muss jemand die Fäden in die Hand nehmen. In der Siedlung Brunnmatt in Kriens wird das fast jährlich stattfindende Treffen jeweils am letzten Freitag des Monats Juni über 35 Jahre erfolgreich durchgeführt, so auch dieses Jahr.

Hand in Hand vorbereitet

Ein kleines Organisationskomitee war fürs Organisatorische besorgt, das heisst: Einladungen kreieren, Tische, Bänke und Grill bereitstellen, Würste, Bratkäse und Getränke einkaufen. Hand in Hand wurde das Ganze vorbereitet, und schon konnte es losgehen.

Für Freitag, 27. Juni 2014 waren die Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler zum gemütlichen Beisammensein eingeladen. Fast 60 Personen folgten dem Aufruf an jenem wunderschönen Sommerabend. Bald trafen die ersten Gäste ein und nutzten die Angebote der Festwirtschaft. Die Luft war vom herrlichen Bratwurst- und Bratkäse-Duft erfüllt. Bei manchem weckte das die Vorfreude auf die Sommerferien. Der Spielplatz verwandelte sich in einen bunten Festbetrieb. Gemütlich liess es sich mit Nachbarn, Freunden und Bekannten plaudern. Frauen brachten «gluschtige» selbst gebackene Kuchen und Torten mit. Selbstverständlich erlagen viele diesen süssen Verführungen.

Gelebte Integration

Der Anlass wurde von der abl-Geschäftsleitung mit einem Jubiläums- und Organisationsbeitrag unterstützt. Alle Anwesenden durften zum 90-Jahr-Jubiläum der abl eine Gratiswurst oder einen Bratkäse entgegennehmen. Wie immer mussten die Getränke bezahlt werden. Der Erlös aus der Festwirtschaft und Spenden ermöglichen während des Jahres Spitalbesuche bei unseren erkrankten Siedlungsbewohnern, die neben besten Genesungswünschen einen Gutschein erhalten – wie auch bei jungen Familien, denen wir zum Nachwuchs gratulieren.

Wir sind überzeugt, damit viel Freude zu bereiten, zum gegenseitigen Verständnis beizutragen und den Zusammengehörigkeitssinn in der Siedlung zu fördern. Überall wird von Integration geschrieben und gesprochen. Besser ist: Umsetzen, mit den sogenannten «Anderen» ein freundliches Wort wechseln und sie als jene Menschen wahrnehmen, die sie sind.

Langsam sank die Nacht hernieder. Manche blieben weiter plaudernd noch ein Stündchen sitzen, andere nahmen den Heimweg unter die Füsse. Es war ein rundum gelungenes Fest. Bevor die letzten Gäste das Festgelände verliessen, packten sie tatkräftig an und halfen das Festmobiliar versorgen. Braucht es überhaupt solche Siedlungsfeste? Darüber darf diskutiert werden. Der Zweck des Anlasses, die Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler wieder einmal zusammenzubringen, um die Nachbarn von einer anderen Seite kennen zu lernen, wurde in Kriens mehr als nur erfüllt.



Zusammensitzen, plaudern, essen und trinken und das alles an einem schönen Sommerabend: Die Bewohnerinnen und Bewohner der Siedlung Brunnmatt in Kriens sind zufrieden.

Die Mitglieder des G-Net



GEFA Wohnbaugenossenschaft

Benno Zraggen

DIE FAMILIENFREUNDLICHE PIONIERIN

Mit dem Ersatzneubau Gütschhöhe ist der GEFA Wohnbaugenossenschaft nicht nur ein architektonischer Wurf gelungen. Der silbergrau schimmernde Bau neben dem Château Gütsch setzt auch ein Zeichen für die moderne gemeinnützige Genossenschaft.

Die GEFA Wohnbaugenossenschaft – früher Genossenschaft für Arbeiterwohnungen – wurde 1946 nach dem Zweiten Weltkrieg im Zuge der Wohnungsnot gegründet. Wie gross die Not damals war, zeigt die intensive Bautätigkeit, die die Gründer von Beginn weg an den Tag legten. Zwei Jahre nach der Gründung hatte die GEFA bereits 74 Wohnungen erstellt, die sofort bezogen wurden: eine Pionierleistung schlechthin. Diesen Elan hat die Genossenschaft bis heute nicht verloren. In den letzten zehn Jahren realisierte sie drei Ersatzneubauten mit 81 Wohnungen und investierte so für die nächsten Generationen.

«Sozial, sympathisch und attraktiv»

Seit ihrer Gründung ist die GEFA bestrebt, günstigen sozialen Wohnraum für Familien, Alleinerziehende und Alleinstehende der unteren und mittleren Einkommensschicht anzubieten. Sie vermietet ihre Wohnungen deshalb nach sozialen Grundsätzen, bei denen mitunter die Umstände der Mietinteressenten wichtig sind. Bei älteren Liegenschaften werden deshalb finanziell schwächere Mietinteressenten oder alleinerziehende Elternteile bevorzugt behandelt.

Die GEFA macht sich bei ihren Neubauten auch für Familien stark und ermöglicht seit 2003 als erste Luzerner Genossenschaft die sogenannte Kinderermässigung. Auf der Suche nach Lösungen, Familien mit Kindern das Wohnen in Neubauten mit höheren Mietpreisen zu ermöglichen, hat sie Rückvergütungen pro Kind eingeführt. Rückvergütungen deshalb, weil diese Lösung mit dem geltenden Mietrecht vereinbar ist. Das System hat sich bewährt.

Im Neubau Gütschhöhe beispielsweise haben sich inzwischen zahlreiche Familien mit insgesamt 40 Kindern niedergelassen, obwohl die Erschliessung alles andere als optimal ist. Rund 100'000 Franken bezahlt die GEFA jährlich den Familien zurück und nimmt so Mindereinnahmen für einen sozialen Zweck in Kauf. Mit ihrem Werbeslogan «sozial, sympathisch und attraktiv wohnen» liegt die Genossenschaft genau richtig.

Engagiert im G-Net

Die GEFA Wohnbaugenossenschaft ist neben dem Erhalt der bestehenden Liegenschaften auch interessiert, weitere Neubauten in der Stadt Luzern zu realisieren. Deshalb engagiert sie sich im Netzwerk gemeinnütziger Wohnbauträger Luzern G-Net. Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird sie sich an einer gemeinsamen Bebauung des Industriestrasassen-Areals nicht beteiligen. Sie will sich hauptsächlich auf Wohnungsbau konzentrieren. Das Spektrum der Ideen auf dem Areal ist der Genossenschaft zu gross.

Gründungsjahr: 1946

Bewohner/-innen: rund 500

Mitglieder: 131 (keine Mietergenossenschaft)

Liegenschaften: 32

Wohnungen: 227 (nur 15 davon sind kleiner als 3.5-Zimmer-Wohnungen)

Einzelzimmer: 5

Gewerberäume: 9

Kontakt: GEFA wohnbaugenossenschaft luzern, www.gefa.ch, info@gefa.ch

Was Mieter damals beschäftigte

*«Mittags, wenn die Sonne scheint,
müssen wir vier Lampen anzünden.»*

1. Jahrgang, Nr. 7, September 1928



Sandra Baumeler, Illustrationen Tino Küng

VOM LEIDENDEN HANDWERKER, DER STOLZ AUF PUTZSÜCHTIGE FRAUEN IST

Unter dem Titel «Zwischen Boiler und Herd» veröffentlichte die abl im Jahr 1952 einen bemerkenswerten Artikel eines unbekanntes Handwerkers. Die abl-Verantwortlichen liessen einen «Frauenkenner aus der Schule plaudern». Gleichzeitig wiesen sie eingangs des Artikels darauf hin, dass die abl-Mieterinnen «ohne Zweifel nicht zur erwähnten Hausfrauenkategorie gehören». Trotzdem: Eine Publikation könne nicht schaden und den Frauen vielleicht einen «Stupf» zur Besserung geben ... Klaus, die Maus präsentiert einige Auszüge.

«Die Hausfrauen kennen mich, und ich kenne die Hausfrauen. Um mich rasch vorzustellen: Ich bin der Mann im blauen Übergwändli, der das Kalt- und Warmwasser ablesen kommt, die Wasserhahnen repariert, die Boiler entkalkt oder mit einem Griff die Heizplatte vom elektrischen Herd hebt. Mit andern Worten: Ich bin der Mann, den man zwar braucht, der aber immer zur Unzeit kommt, immer dann, wenn die Hausfrau gerade nicht geputzt hat oder wenn sie am Putzen ist; immer dann, wenn die Hausfrau ausgehen wollte oder Besuch empfängt; immer dann – wann ich nicht kommen sollte und man doch so froh ist, dass ich komme.»

siert es schon, wie man einen Boiler entkalkt, wen interessiert es, wie man Heizplatten auswechselt oder einen Backofen repariert? Aber zu meiner Arbeit gehört auch, dass ich jeden Tag zehn bis zwölf verschiedene Wohnungen betreue und zehn bis zwölf Frauen erkläre, warum ihre Platten ausgebrannt sind oder warum ihr Boiler nur noch Wasser für ein warmes Bad pro Tag abgebe. Ich mache das seit Jahren, und ich habe mir angewöhnt, nicht nur das rein Technische, sondern auch das Drum und Dran zu meiner Arbeit zu rechnen.»

«Ich soll über meine Arbeit und meine Erlebnisse einen Artikel schreiben? Über meine Arbeit? Darüber lässt sich nichts Interessantes sagen. Wen interes-

«An einem pflotschigen Freitag sollte man als Monteur nicht zur Arbeit gehen müssen. Man putzt zwar seine Schuhe auf der Türvorlage, so gut es geht, aber man hat trotzdem gewisse Hemmungen, auf das glänzende Parkett zu treten, das nach Bodenwische

riecht und schon am Freitag das Sonntagsgwändli angezogen hat. Die Frauen haben keine grosse Freude, wenn man am Putztag kommt.»

«Übrigens ist es eine irrije Meinung, zu glauben, alle schweizerischen Hausfrauen seien sauber. Da betrat ich kürzlich eine sehr moderne Wohnung, die mit allem erdenklichen Komfort ausgerüstet ist, und die 400 Franken Zins pro Monat kostet. Die Frau gleicht einem wandelnden Modejournal. Blondes Haar, schön frisiert, eine Kosmetik-Reklame als Gesicht, Kleider, die Unsummen gekostet haben dürften. Wenn man vom Treppenhaus aus die Frau unter der Tür sieht, hat man den Eindruck, hier müsse alles aufs feinste eingerichtet sein. Ist es auch, aber welcher Unrat und Schmutz in der Küche!»

«Nicht überall, wo Reinlichkeit nicht die erste Tugend zu sein pflegt, ist es so schmutzig wie hier. Aber immer noch schmutzig genug. Die Leute sind ja zur Miete in der Wohnung und glauben, das gebe ihnen das Recht, mit den Böden und den Wänden gerade das zu machen, was ihnen gefalle. Ich habe schon Dutzende von Kochplatten in die Hand genommen, die so verbrannt waren, dass man das verkohlte Metall schälen konnte wie eine Orange.»



Klaus, die Maus geleitet Sie durch die Jahrzehnte


Klaus, die Maus lebt im Keller, wo die abl-Akten der vergangenen 90 Jahre aufbewahrt werden. Dazu gehören auch die Jahrgänge des offiziellen Organs namens «A.B.L.», wie das abl-magazin früher hiess. Klaus, die Maus hat sich durch die teilweise längst vergilbten Seiten gewühlt und präsentiert fortan in jeder magazin-Ausgabe des Jubiläumsjahres 2014 einige Perlen des Archivs. Die Redaktion wünscht viel Vergnügen.

«Eine Frau sagte mir einmal: «Wenn Sie mir das Haushaltsgeld gäben, dann hätte ich längst neue Pfannen. Bei meines Mannes Haushaltsgeld reicht es halt nicht dazu.»»

«Die Küche – scheint mir – spiegle den Charakter der Frau. Das Bad ebenfalls. Wissen Sie, dass es eine ganze Anzahl von Frauen gibt, die alle schmutzige Wäsche in die schmutzige Badewanne werfen? An und für sich könnte mir das ja gleichgültig sein. Aber ich wundere mich oft, dass jene Frauen nicht Hemmungen haben, dem Monteur, der mit dem Boiler beschäftigt ist, zu zeigen, dass in dieser Badewanne kaum je gebadet wird – sonst könnte sie nicht so schmutzig sein. Oder ihm zu zeigen, dass die Menschen zwar recht saubere Kleider tragen können, aber Leibwäsche in die Badewanne werfen, deren Anblick einen Brechreiz erzeugen könnte? Und wissen Sie, wie unangenehm es selbst für einen an solche Dinge gewöhnten Monteur ist, wenn sich im ausgerundeten Stück des Herdes, dort wo die Heizplatten angebracht sind, Suppe und Milch und Bratensauce von Tagen zu einem kleinen braunen See zusammenfinden?»

«Wenn man all das während Jahren gesehen hat, dann freut man sich wieder, wenn man in Wohnungen kommen darf, wo man merkt, dass die Sonne zum Fenster hereinschaut und offenbar auch in der Wohnung bleibt. Man freut sich an einer sauberen Küche, an einem sauberen Bad und an sauberen Menschen und – man lernt die Sauberkeit schätzen. Ich bin persönlich immer stolz, wenn ich höre, die Schweizer Frau sei putzsüchtig und sauber – denn ich kenne auch das Gegenteil. In sauberen Wohnungen leben meistens auch seelisch saubere Menschen. In unsauberen Wohnungen – doch das werden Sie ja jetzt wissen.» ■

Aus «Wir», Nr. 23, 1952, publiziert im «Offiz. Mitteilungsblatt» der abl im April 1952



**Zu Besuch bei Monica Suter,
Kosmetik- und Hautpflegepraxis provital cosmetic**

Benno Zraggen, Fotos Stefano Schröter

ANTISTRESSPROGRAMM FÜR HAUT UND SEELE

Von wegen «Schönheit muss leiden»: Eine Kosmetikbehandlung ist Entspannung und eignet sich für Menschen, die eine kurze Auszeit vom Alltag wünschen. Monica Suter bietet hierzu mit ihrer Kosmetik- und Hautpflegepraxis provital cosmetic an der Bleicherstrasse 19 das passende Angebot.

Seit 1986 ist Monica Suter abl-Mitglied. Ihre langjährige Treue zur Genossenschaft hat sich mehr als gelohnt. Auf der Suche nach einem neuen, geeigneten Lokal stiess sie auf die Geschäftsräume im Himmelrich 1 und konnte vor rund zwei Jahren mit ihrem Geschäft einziehen. «Ich lese das abl-magazin sehr gerne und verfolge die innovativen Projekte der abl. Das neue Himmelrich 3 finde ich überzeugend. Ich freue mich auf die Neubauten, obwohl es für mich ein wenig laut werden wird. Das Lokal hier ist ideal für meine Bedürfnisse. Es liegt in einem guten, lebendigen Quartier. Einen grossen Teil meiner Jugendjahre durfte ich hier zusammen mit meinen Eltern und meiner Schwester verbringen.»

Wunschberuf

Der Kosmetikberuf war bei Monica Suter bereits in der Kindheit ein Thema. Damals war Freundschaften «schön» zu machen nebst Reiten eines ihrer liebsten Hobbys. Dieses Hobby hat sie als junge Frau zum Beruf gemacht und mit einer Kollegin ein Kosmetikgeschäft geführt. Nach einer längeren Familienpause hatte sie wieder Lust, ihren Beruf auszuüben und gründete vor 12 Jahren provital cosmetic. «Kosmetikerin ist ein wunderschöner Beruf. Ich komme in Kontakt mit Menschen, kann ihnen Gutes tun und erfahre Wertschätzung. Das Tolle ist zudem, dass eine rein äusserliche Behandlung Entspannung bringt, die teilweise direkt in die Seele geht. Es tut

gut, wenn ich meine Kunden mit einem guten Wohlbefinden wieder entlassen kann.»

Gesunde Pflege, dezentes Verschönern

Monica Suter sieht in ihrem Angebot hauptsächlich drei Schwerpunkte: die Gesichtsbehandlung, die tägliche gesunde Hautpflege und die Make-up-Beratung. Allem voran geht eine exakte Hautanalyse, gefolgt von einer gründlichen Reinigung der Haut und einer ausgiebigen Massage, damit die Zellerneuerung angeregt wird. Bei der Hautpflege sind ihr die gut verträglichen Pflegeprodukte besonders wichtig: «Ich arbeite ausschliesslich mit Produkten ohne chemische Konservierungsstoffe und ohne Parfum, weil solche Stoffe auch Stress für die Haut bedeuten. Vor allem in der heutigen Zeit ist das wichtig, da immer mehr Leute allergisch reagieren.» Beim Make-up berät Monica Suter individuell. Sie schult Frauen darin, das Make-up richtig aufzutragen, dass es dezent verschönert. «Die Erfahrung zeigt, dass weniger oft mehr ist. Eine harmonische Farbauswahl bringt den viel natürlicheren Effekt.»

Die Kundschaft bei provital ist sehr unterschiedlich. Von 12- bis 83-jährig, darunter auch abl-Mitglieder, mit individuellen Anliegen und Hauttypen. Manche kommen in der Mittagspause, um sich eine Auszeit vom hektischen Arbeitsalltag zu gönnen. Rund 95 Prozent sind Frauen. Männer sind selbstverständlich herzlich willkommen. ■

provital cosmetic, Kosmetik- und Hautpflegepraxis,
Bleicherstrasse 19, 6003 Luzern
041 320 92 75
www.provital-cosmetic.ch
info@provital-cosmetic.ch





Marlon Heinrich

DAS BÖXLI GIBT AUF JEDEN FALL DENKANSTÖSSE

Auf den ersten Blick ist das Böxli ein simpler Holzbau, den sich vermutlich viele gerne am liebsten in den Garten stellen möchten. Auf den zweiten Blick aber verspricht es nicht weniger als günstiges und ökologisches Bauen in einem. Ist es deshalb ein Zukunftsmodell, dank dem sich Baukosten senken und dadurch Mieten tief halten lassen? Kann man mit ihm in Städten Wohnungen für viele bauen?

Diese Geschichte ähnelt der jüngsten Geschichte der Industriestrasse in Luzern: Im Berner Lorrainequartier wehren sich Bewohnerinnen und Bewohner mit Erfolg gegen ein übertriebenes, in ihren Augen zu luxuriöses Bauprojekt der Stadt Bern. Das Grundstück am Centralweg bleibt eine Brache und ist innert kürzester Zeit ein wichtiger Treffpunkt: für Quartierbewohnerinnen, Quartierbewohner und alle, denen nicht egal ist, wie viel die vier Wände kosten, in denen sie heute oder vielleicht in Zukunft wohnen. Wohnen müssen.

Vom Quartier fürs Quartier

Seit dem erfolgreichen Widerstand gegen das «Baumzimmer», so heisst das Wohnbauprojekt der Stadt Bern, ist die Brache ein Ort, an dem Ideen und Konzepte für günstigen Wohnraum von einem Quartier für ein Quartier ausgetauscht werden. Dabei ist es nicht geblieben. Eine Ausstellung und eine Versammlung haben stattgefunden, und im vergangenen Januar ist in Freiwilligenarbeit auf der Brache

das Böxli aufgebaut worden. Als Prototyp einer Idee, die einen Open-Source-Architekturwettbewerb in Deutschland gewonnen hat.

Autark, modular, ökologisch

Vor allem günstiger Wohnraum in Städten wird knapp und dadurch teuer. Um Mieten tief halten zu können, sind innovative Lösungen gefragt. Eine davon: günstig bauen. Das Böxli hat einen ungefähr 24 Quadratmeter grossen Grundriss. Gedacht als Modul, kann es zur Siedlung wachsen, wenn es mit anderen Böxlis verbunden wird. Einmal aufgebaut, ist es von keiner fremden Energie abhängig, weder von Strom noch von Wärme, und kann zum Wohnen dienen, aber auch als Ausstellungspavillon, Treffpunkt oder Veranstaltungsraum.

Das Böxli kann noch mehr: Zum Beispiel den Horizont öffnen, Denkanstösse geben, wie anders gebaut werden könnte, oder darauf hinweisen, dass neuer Wohnraum nicht in jedem Fall teuer ist. Und vor allem, dass selbstbestimmt Bauen möglich ist.



Das Böxli, Gewinner eines Architekturwettbewerbs. Als Modul verwendbar, von fremder Wärme oder Strom unabhängig, nachhaltig. Ab Anfang August steht es in der Industriestrasse.

Nur zum Üben geeignet?

Der Zürcher Architekt Andreas Hofer, Mitbegründer der Genossenschaft Kraftwerk 1 und Mitglied der Geschäftsleitung der Baugenossenschaft «mehr als wohnen», sieht das Böxli mit anderen Augen: Für ihn steht dieses in einer jahrhundertealten Tradition von Beispielen in der Architekturgeschichte, die versuchen «Lösungen für grosse Probleme im kleinen, komprimierten Massstab zu demonstrieren». Weiter sieht Hofer das Böxli als gutes Lernbeispiel für Architektinnen und Architekten, wenn es in deren Ausbildung darum geht, sich Wissen über «Komplexitätsreduktion» anzueignen.

Für einen städtischen Bau-Alltag tauglich hält Hofer das Böxli allerdings nicht. Obwohl mit ökologisch korrekten Lösungen ausgestattet, hält er es nicht für zukunftsfähig, weil es die «Systemgrenze» zu eng zieht: «Wenn Milliarden Menschen in Städte strömen, braucht es nicht Böxli, sondern grosse Häuser, robuste Strukturen, Strassen und Plätze.» Das können die Böxli nicht leisten. Für «zielführender» als eine Diskussion über das Böxli hält Hofer eine Auseinandersetzung – gerade in der Schweiz mit ihren ruralen Strukturen – «über Häuser, soziale Dichte und dem Ankommen in der Stadt».

In der Industriestrasse

Ab Anfang August steht das Böxli – wenn alles klappt – während dreier Monate in der Industrie in Luzern, wo es besonders am Industriestrassefest (23. August 2014) eine wichtige Rolle spielt. Die Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Industriestrasse (GWI) plant über das Industriestrassefest hinaus im Böxli unter anderem diverse Veranstaltungen rund um genossenschaftliches Bauen und Wohnen, Sinn und Unsinn von Energiestandards sowie die Stadtentwicklung (Daten siehe Tagespresse). ■

abl unterstützt GWI

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Generalversammlung der Gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaft Industriestrasse (GWI) haben am 2. Juli 2014 abl-Geschäftsleiter Bruno Koch in den Vorstand gewählt. Damit unterstützt die abl die GWI regelmässig mit Know-how und Erfahrung. Und nicht nur damit: Die abl hat von der GWI bereits Genossenschaftsanteilscheine für einen namhaften Betrag erworben.



Luzerner Theater

DER SATANARCHÄOLÜGENIALKOHÖLLISCHE WUNSCHPUNSCH

Warum geht es der Welt so schlecht? Das fragen sich zumindest die Tiere, die unter verschmutzten Gewässern, verunreinigter Luft, absterbenden Wäldern und überdüngten Feldern leiden müssen. Sie gründen einen Hohen Rat zur Erforschung des Problems, dessen Ursache bald ausgemacht ist: die Schlechtigkeit des Menschen.

Michael Ende schrieb 1989 über dieses ernste Thema ein ebenso humorvolles wie spannendes Kinderbuch, in dessen Mittelpunkt ein magisches Getränk steht: der satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch. Ein Zauberer und eine Hexe haben sich dem Teufel verschworen und müssen für ihre magischen Kräfte ein Jahrespensum an Umweltschäden erfüllen. Am Silvestertag erinnert sie ein Abgesandter der Hölle, dass sie mit ihren Pflichten im Verzug sind, und droht mit dem Schlimmsten. Beide können jedoch nicht frei agieren, weil sie – der Zauberer von einem Kater, die Hexe von einer Krähe – ausspioniert werden. Es gilt folglich, den Schein zu wahren. Da taucht ein altes Rezept zu einem magischen Getränk mit Umkehrwirkung auf. Man wünscht Gutes – und das gegenteilige Schlechte tritt ein: Die Rettung, denken die einen – eine Katastrophe, finden die anderen. Dann folgt ein Wettlauf aller mit der Zeit ...

Die Einrichtung des Theaterstücks von Michael Ende als spritzige Opera buffa besorgte Theresita Colloredo, Elisabeth Naske zeichnet für die Vertonung verantwortlich – beide sind dem Luzerner Publikum bereits als Autorinnen der Kinderoper «Die Rote Zora» in bester Erinnerung.

Die Oper ist für Kinder ab 8 Jahren geeignet. Für Kinder und Jugendliche gibt es jeweils 45 Minuten vor Vorstellungsbeginn eigene Einführungen im Foyer des Luzerner Theaters.

Musikworkshops zur Familienoper

Am **Samstag, 14. September 2014**, um 15.45 Uhr finden im Anschluss an die Vorstellung Workshops für Kinder von 8 bis 12 Jahren im Foyer des Luzerner Theaters statt. Anmeldungen für die Workshops und weitere Informationen unter: treffpunkt@luzernertheater.ch oder Tel. 041 228 14 26



Wunschpunsch; alle Fotos © Toni Suter / T+T Fotografie

Luzerner Theater

Theaterstrasse 2, 6003 Luzern, Tel. 041 228 14 44, E-Mail: contact@luzernertheater.ch
Theaterkasse / Vorverkauf (offen ab 18. August 2014)
Montag, 14 bis 18.30 Uhr, Dienstag – Samstag, 10 bis 18.30 Uhr
Tel. 041 228 14 14, E-Mail: kasse@luzernertheater.ch

Tickets gewinnen!

Das Luzerner Theater verlost 3 x 2 Tickets für die Vorstellung von «Der satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch» vom Samstag, 14. September 2014, um 13.30 Uhr am Luzerner Theater. Schreiben Sie eine E-Mail mit Angabe Ihrer Adresse an: kultur@abl.ch (Betreff: Wunschpunsch). Einsendeschluss: 1. August 2014.

Die Gewinner der letzten Verlosung:

Bernhard Kugler, Hergiswil; Christian Odermatt, Luzern.

PER 1. AUGUST 2014

- 1 4.5-ZIMMER-WOHNUNG** – VORDERRAINSTRASSE 17, LUZERN
5. Etage West, Netto-Wohnfläche ca. 99 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'856 plus CHF 250 NK (inkl. Lift)
(Erstvermietung nach umfassender Sanierung)

PER 1. SEPT. 2014

- 2 2.5-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 31, LUZERN
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 66 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'441 plus CHF 140 NK (inkl. Lift)
- 3 3-ZIMMER-WOHNUNG** – HEIMATWEG 7, LUZERN
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 64 m²
monatlicher Mietzins CHF 697 plus CHF 180 NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.7.2015)
- 4 5.5-ZIMMER-DACHWOHNUNG** – NEUWEG 15, LUZERN
6. Etage, Netto-Wohnfläche ca. 165 m²
monatlicher Mietzins CHF 3'211 plus CHF 340 NK (inkl. Lift)
zweigeschossig, oberer Stock mit einem Zimmer und Ausgang
zur riesigen Dachterrasse mit herrlicher Aussicht; Bodenheizung,
Eichenparkett, moderne Küche, Bad/WC und Dusche/WC mit
Feinsteinzeug-Mosaikplatten, eigener Waschturm

PER 1. OKTOBER 2014

- 5 1-ZIMMER-WOHNUNG** – MAIHOFHALDE 18, LUZERN
2. Etage, Netto-Wohnfläche ca. 21 m²
monatlicher Mietzins CHF 296 plus CHF 110 NK
WC und Lavabo vorhanden, keine Küche
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.1.2019)
(Vermietung ab sofort möglich)
- 6 3-ZIMMER-WOHNUNG** – HEIMATWEG 2, LUZERN
4. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 63 m²
monatlicher Mietzins CHF 712 plus CHF 180 NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.7.2015)
- 7 3-ZIMMER-WOHNUNG** – JUNGFRAUWEG 4, LUZERN
2. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 78 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'172 plus CHF 170 NK
- 8 3.5-ZIMMER-WOHNUNG** – SCHACHENWEIDSTR. 44, EBIKON
2. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 78 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'379 plus CHF 230 NK (inkl. Lift)
- 9 3.5-ZIMMER-WOHNUNG** – NEUWEG 19, LUZERN
2. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 77 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'603 plus CHF 200 NK (inkl. Lift)
- 10 3.5-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 35, LUZERN
4. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 96 m²
monatlicher Mietzins CHF 2'355 plus CHF 170 NK (inkl. Lift)

PER 1. OKTOBER 2014

- 11 4-ZIMMER-WOHNUNG** – TÖDISTRASSE 9, LUZERN
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 79 m²
monatlicher Mietzins CHF 764 plus CHF 220 NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.7.2015)
- 12 4-ZIMMER-WOHNUNG** – TÖDISTRASSE 12, LUZERN
4. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 83 m²
monatlicher Mietzins CHF 890 plus CHF 220 NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.7.2015)
- 13 4-ZIMMER-WOHNUNG** – NARZISSENWEG 1, LUZERN
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 87 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'276 plus CHF 190 NK
- 14 4.5-ZIMMER-WOHNUNG** – MITTLERHUSWEG 15, KRIENS
1. Etage Ost, Netto-Wohnfläche ca. 99 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'682 plus CHF 190 NK

PER 1. NOVEMBER 2014

- 15 3-ZIMMER-WOHNUNG** – HEIMATWEG 4, LUZERN
3. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 67 m²
monatlicher Mietzins CHF 722 plus CHF 180 NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.7.2015)

NEUBAUVORHABEN HIMMELRICH 3

Durch das geplante Neubauvorhaben in der Himmelrich-3-Siedlung werden die Gebäude Bundesstrasse 16, Tödistrasse und Heimatweg (1. Etappe) voraussichtlich im Herbst 2015 und die Häuserzeile an der Claridenstrasse (2. Etappe) voraussichtlich Anfang 2019 abgebrochen.

Darum behält sich die abl-Geschäftsstelle vor, Wohnungsbewerber/-innen aus der Siedlung Himmelrich 3 aus der ersten Etappe mit unbefristeten Mietverhältnissen bei der Wohnungszuteilung zu bevorzugen. Allenfalls nicht berücksichtigte Bewerber/-innen auf dem 1. Rang werden entsprechend informiert.

BEWERBUNG UND ANMELDEFRIST

Bewerbungen können bis spätestens **Mittwoch, 23. Juli 2014**, 16.30 Uhr online unter meine.abl.ch oder mit dem offiziellen Formular «Wohnungsbewerbung» per Post oder bei unserer Geschäftsstelle an der Claridenstrasse 1 eingereicht werden.

Wohnungsbewerbungs-Formulare können am Schalter bezogen oder ab unserer Homepage www.abl.ch heruntergeladen werden. Bitte lesen Sie die Fragen aufmerksam durch und füllen Sie die Anmeldung vollständig und gut leserlich aus. Vielen Dank!

DARLEHENSKASSE

Langfristige Darlehen werden zu folgenden Konditionen verzinst:

Laufzeit	Zinssatz
2 Jahre	0.875 %
3 Jahre	0.900 %
4 Jahre	1.050 %
5 Jahre	1.500 %
6 Jahre	1.500 %
7 Jahre	1.875 %
8 Jahre	2.000 %

Kurzfristige Anlagen werden zu 0.75 Prozent verzinst.

AGENDA

SENIOREN

Montag, 11.8.2014, 14 Uhr

Treffpunkt: Freizeitlokal Spannort

JASSEN

Leitung: Irma Geisseler

Donnerstag, 21.8.2014

Details im magazin Juni

WANDERN

JAHRESAUSFLUG

Und nicht vergessen: Anmeldeschluss für den Jahresausflug ins Appenzell ist der 17. August 2014!

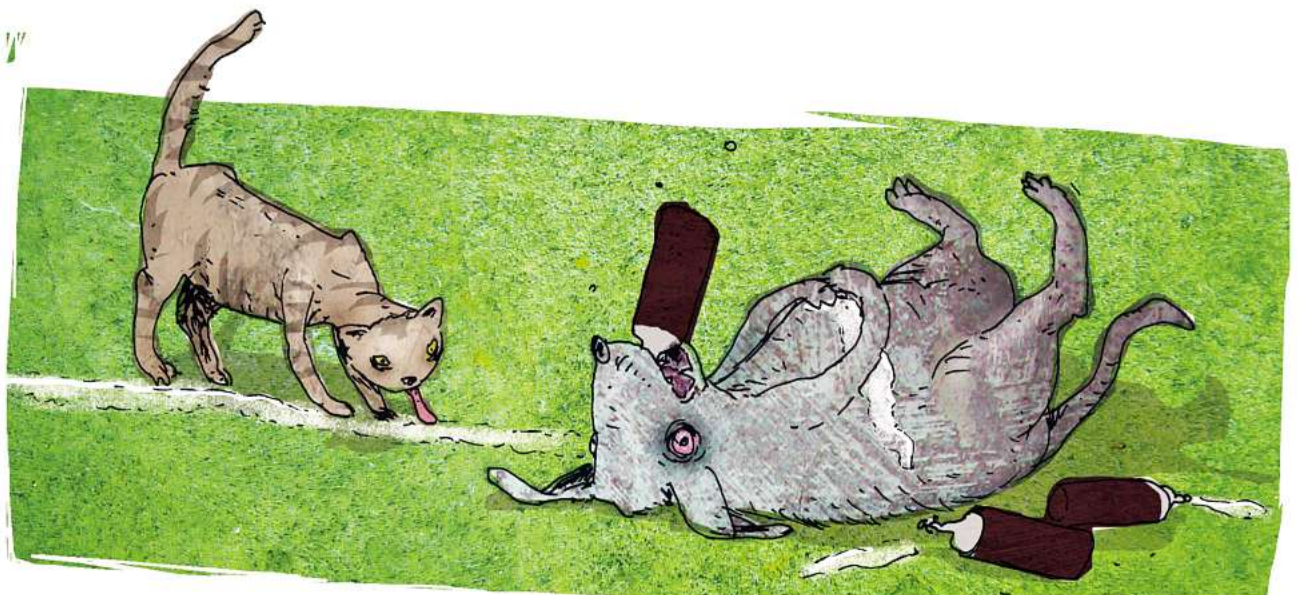
FAMILIÄRES

Aus der Gemeinschaft der abl-Mieterinnen und -Mieter sind in den vergangenen Wochen verstorben:

Leopold Bugelnig, Spannortstrasse 2, im 75. Lebensjahr

Berty Schmid, Schachenweidstrasse 44, Ebikon, im 85. Lebensjahr

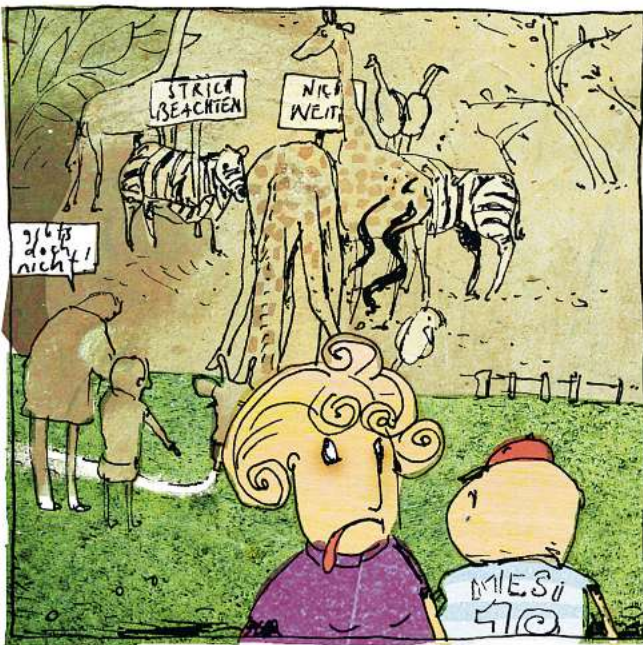
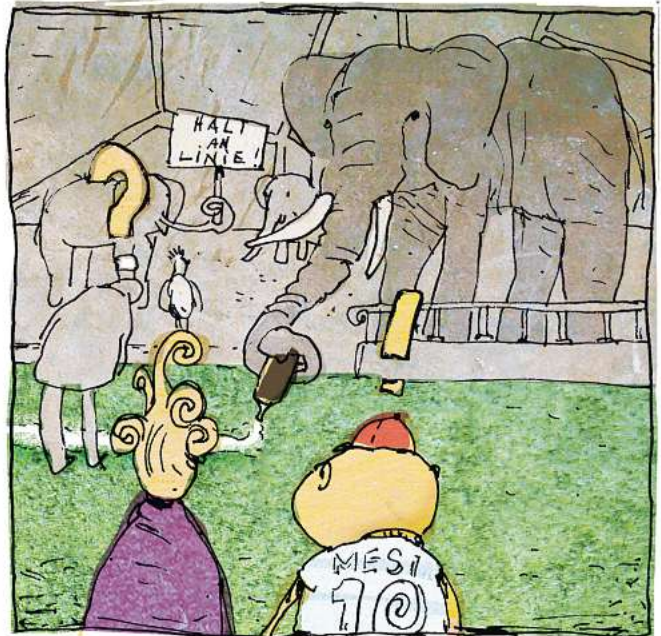
Den Hinterbliebenen entbieten wir unser Beileid.



LEBEN UND WOHNEN IM JULI

Tino Küng

So, Kinder! Lasst uns diesen Sommer doch wiedermal in den Zürcher Zoo gehn: Das neue Elefantenhaus, fremde Wesen ganz nah...



Wie weltbekannte Grossanlässe unser alltägliches Leben beeinflussen können ...

abl[®] magazin

IMPRESSUM

Redaktion

Sandra Baumeler

Gestaltung

Tino Küng

Druck

UD Medien AG, Luzern

Auflage

7'100 Exemplare

abl

Claridenstrasse 1

Postfach 2131

6002 Luzern

E-Mail: info@abl.ch

Internet: www.abl.ch

Telefon: 041 227 29 29

Telefax: 041 227 29 00

Postkonto: 60-1017-1

Darlehenskasse abl

E-Mail: darlehenskasse@abl.ch

Telefon: 041 227 29 11

Postkonto: 60-3666-8

Schalteröffnungszeiten

Mo–Mi, 9–12 / 13.30–16.30 Uhr

Do + Fr geschlossen

Sozialberatung

E-Mail: beratungsstelle@abl.ch

Neuweg 19, 6003 Luzern

Telefon: 041 227 29 36



Klimaneutral gedruckt

Das nächste abl-magazin erscheint am 19. August 2014.
Redaktionsschluss: 6. August 2014